

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 10

Donnerstag, 26. Oktober 1989

57. Jahrgang

Hans Waschglar:

Dr. Franz Kollreider

Lebensbild eines treuen Mitarbeiters

Mit aufrichtigem Bedauern muß der Schriftleiter der »Osttiroler Heimatblätter« zur Kenntnis nehmen, daß Dr. Franz Kollreider aus Altersgründen seine Mitarbeit bei der Kntnrbeilage des »Osttiroler Bote« einstellt.

Das Lebensbild, das ihm die Heimatblätter hier widmen, soll als Dank und Anerkennung für seine jahrzehntelange Mitarbeit gewertet werden; ein wohlverdienter Dank und eine wohlverdiente Anerkennung.

Seit 1946 und bis vor kurzem — also insgesamt durch rund vier Jahrzehnte — hat Dr. Kollreider regelmäßig für die Heimatblätter geschrieben und sich auf vielen Gebieten als Fachmann bewährt: vor allem, wenn es sich um Beiträge über Kunst und Geschichte, dann über bäuerliche Kultur und häuerliches Brauchtum oder um Biographien bedeutender Persönlichkeiten handelte; zahlreich sind auch die Buchbesprechungen, die er beisteuerte. Daß auch seine 1987 verstorbene Gemahlin lange Zeit als Mitarbeiterin bei den Heimatblättern aufscheint, soll hier nicht vergessen werden.

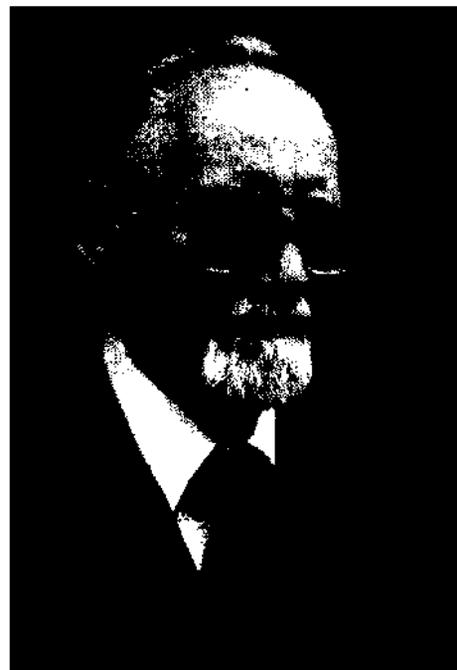
Franz Kollreider wurde am 3. Oktober 1911 zu Asch-Anras geboren; sein Vater Kasper und seine Mutter Anna, geborene Fronthaler, bewirtschafteten zu Asch den Erbhof »Huber«. Nach dem Besuch der Volksschule in Anras, studierte Franz am Vincentium in Brixen und maturierte am Paulinum in Schwaz. An der Universität Innsbruck inskribierte er für Geschichte und Geographie — und war durch fünf Jahre Werkstudent, da er gleichzeitig als Bankbeamter bei der Hypobank in Innsbruck tätig war. 1939 erwarb er das Doktorat aus Kunstgeschichte und das Lehramt aus Geschichte und Geographie. (Im Sommer 1989 feierte er das fünfzigjährige Jubiläum seiner Promotion). Das Thema seiner Dissertation: Der Barockmaler Johann D. Grasmair.

1939 verehelichte er sich mit Dr. Maria, geborene Hofbauer, und wurde im selben Jahr zur Deutschen Wehrmacht einberufen. Zunächst machte er Dienst als Fernschreiber in Riga und wurde später, nachdem er durch eine schwere Erkrankung froutdienstuntauglich geworden war, als Transportbegleiter zwischen Deutschland und Italien eingesetzt. Beim Zusammenbruch — nach fünf Jahren Kriegsdienst! — hefund er sich zu seinem Glück gerade auf Heimurlaub in Anras und entging in diesen für alle Soldaten äußerst kri-

tischen Tagen mit viel Glück der Kriegsgefangenschaft und allem weiteren Unheil.

Schon einen Monat nach Kriegsende berief ihn die Stadt Lienz als Kustos für das Heimatmuseum der Stadt auf Schloß Bruck, wo er seine Lebensstellung finden sollte. Zunächst galt es, die Exponate vor den Besatzungssoldaten in Schutz zu nehmen und das Museum neu einzurichten. Da er gleichzeitig eine Professur am Gynnasium Lienz übernahm, besorgte seine Gattin ehrenamtlich die Agenden des Museums. Dies konnte auf die Dauer nicht bestehen bleiben, und 1947/48 wurde er von der Schule freigestellt, um sich ganz dem Museum widmen zu können. Er übernahm 13 Schauräume und unter anderem 20 Egger-Lienz-Gemälde. Nach 27 Jahren Tätigkeit als Kustos verfügte das Museum über 35 Schauräume und über 70 Werke von Egger — um hier nur zwei Tatsachen festzuhalten und die ersprießliche Tätigkeit des Kustos zu dokumentieren.

Als seine erfolgreichste Arbeit bezeichnet Kollreider selber den Erwerb der umfangreichen Regestensammlung von Josef Oberfor-



Dr. Franz Kollreider

Foto: H. Waschglar

cher; sie bietet die Grundlage für jede Osttirol-Forschung. Die Rettung der Egger-Lienz-Sammlung gelang seiner Frau — sie war der englischen Sprache mächtig — da sie die Besatzungsmacht dazu brachte, ein Machtwort zu sprechen und den Abtransport der Sammlung nach Klagenfurt zu verbieten. (Lastwagen für den Abtransport standen bereits im Schloßpark!).

Kollreider baute das Museum für Volkskunde weiter aus, richtete das Museum für bäuerliche Geräte ein und legte den Grundstein für ein Freilichtmuseum — es handelt sich in Lienz um die »Klößterle-Schmiede« und um eine »Museumstraße« zwischen Thurn und Oberlienz mit Banernmühle, Rad- und Brecheistube.

In den »Kulturberichten aus Tirol« schreibt Meinrad Pizzinini im Dezember 1986: »Als Professor Dr. Franz Kollreider als Direktor des Museums der Stadt Lienz im Herbst 1972 in den Ruhestand trat, ging — nach den Worten des Kulturreferenten der Stadt, Prof. Paul Unterweger — eine lange Periode zäher, eifrig betriebener, vielleicht nicht immer genug gewürdigter Auf- und Ausbautätigkeit zu Ende. Die aufrechte, kompromisslose und nicht immer leicht zugängliche Wesensart des gebürtigen Pustertalers mögen dazu beigetragen haben, daß das Lebenswerk des Jubilars nicht in vollem und verdientem Umfang seine Würdigung erfahren hat, was hiemit nachgeholt werden soll.

Von Mitte Juni 1945 bis 1972 hat Dr. Kollreider mit Erfolg das Osttiroler Heimatmuseum (heute Museum der Stadt Lienz) auf Schloß Bruck geleitet. Bereits bis 1953, als dieses Museum auf zehn Jahre in dieser neuen Heimstätte zurückblicken konnte, war es um zwölf Räume erweitert und um zahlreiche qualitätsvolle Neuerwerbungen bereichert worden. Dazu gehörten u. a. eine gotische Balkendecke, eine Renaissance-Kassettendecke, ein aus den Bombenschäden gerettetes Barockfresko aus der Lienzner Spitalkirche, ein Görzer Altärchen des Simon von Taisten, Gemälde von Albin Egger Lienz, der ungeheuer ergiebige Nachlaß des Heimatforschers Josef Oberforcher usw. Neu eingerichtet wurde ein Raum für Lienzner Stadtgeschichte, ein Raum mit ur- und frühgeschichtlichen Grabungsfunden vom Lavanter Kirchbühel, eine urtümliche Rauchküche und die naturkundliche Abteilung mit drei Räumen. Eine »Neue Galerie« wurde den Osttiroler Künstlern des 19. und 20. Jahrhun-

derts gewidmet sowie zahlreiche Ausstellungen, die der Förderung einheimischer Talente dienen, veranstaltet. Eine entscheidende Erweiterung erfuhr das Museum mit der Gründung des Museums bäuerlicher Arbeitsgeräte in den Jahren 1952 bis 1955. Diese mit den Mitteln des Landes Tirol und in seinem Auftrag eingerichtete Sammlung war das erste »Bauernmuseum« im Land und zeigt die vormaschinellen Geräte am Bauernhof. Zur Ergänzung folgte nach Jahren die Darstellung des ländlichen Gewerbes. — Das war eigentlich Ansatzpunkt für die Idee einer Freilicht-Museumsstraße und ihrer teilweisen Verwirklichung zu Ende der Sechziger Jahre. Sie schließt u.a. Schmiede, Bad- und Brechelstube ein.

Unter der Ära Kollreider wurde Schloß Bruck zum größten Heimatmuseum seiner Art in Österreich ausgebaut. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Frau des Jubilars, Frau Dr. Maria Kollreider-Hofbauer, mit ihrer drei Jahrzehnte langen ehrenamtlichen Tätigkeit am Schloß Bruck an dieser Aufbauarbeit ein nicht zu unterschätzendes Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann.

Die museale Arbeit Kollreiders wurde in sinnvoller Weise durch Hunderte von größtenteils wissenschaftlichen Ansätzen zur Kunstgeschichte, Geschichte und Volkskultur des südöstlichen Tirol vertieft. Dazu kommen einige größere Publikationen über Krippen und Heiliggräber, ein Bildband über Osttirol und die Neuauflage des Egger-Lienz-Buches von H. Hammer.

Dr. Kollreiders besondere Zuneigung gehörte immer der Weihnachtskrippe. Mit Forschungsarbeit, Ausstellungen und Vorträgen förderte er dreißig Jahre lang das Tiroler Krippenwesen, was vom Verband der Krippenfreunde Österreichs im Jahr 1972 mit der Verleihung des Goldenen Krippenverbandabzeichens honoriert wurde.

An weiteren Auszeichnungen hat der Jubilar u. a. das »Österreichische Verdienstkreuz erster Klasse für Kunst und Wissenschaft« und das Ehrenzeichen der Universität Innsbruck erhalten.

Aus gesundheitlichen Gründen ist die wissenschaftliche Tätigkeit Dr. Kollreiders, der heute in Salzburg lebt, nur mehr in beschränktem Umfang möglich. Der markante Geburtstag — es handelt sich um die Vollendung des 75. Lebensjahres — jedoch ist Anlaß genug, auf das umfangreiche und verdienstvolle Lebenswerk des Museumsdirektors Dr. Franz Kollreider in Dankbarkeit zurück zu blicken.

Daß sich Dr. Kollreider auch bedeutende Verdienste um die »Osttiroler Heimatblätter« erworben hat, soll hier noch einmal festgehalten werden; ebenso, daß er beim »Schlern«, bei den »Tiroler Heimatblättern«, bei der »Carinthia« und in den »Dolomiten« als Mitarbeiter aufscheint. Der Dank aller an der Heimatkunde Interessierten ist ihm selber.

Möge er in Salzburg noch lange den verdienten Ruhestand in Zufriedenheit und Gesundheit genießen.

Das wünschen ihm nicht nur die »Osttiroler Heimatblätter«, sondern wohl alle, die sich seiner verdienstvollen Arbeit für die Öffentlichkeit erinnern.

Franz Caramelle

Tätigkeitsbericht des Denkmalamtes für 1988

»Bedingt durch die geographische Abgeschlossenheit des Bezirkes Lienz werden die Arbeiten des Denkmalamtes in Osttirol durch einen eigenen Konsulenten, Herrn Ing. Roman Huter, unterstützt und koordiniert. Durch dessen großen persönlichen Einsatz ist der Bezirk Lienz heute der aus Denkmalpflege-mitteln am besten dotierte Tirols, weshalb auch in kleinen, finanzschwachen Gemeinden große Renovierungsarbeiten durchgeführt werden konnten.

Den Schwerpunkt der Tätigkeit des Denkmalamtes bildete auch im vergangenen Jahr wieder die Betreuung der zahlreichen Restaurierungsarbeiten am dem Sektor der Sakralbauten, wobei insbesondere die Arbeiten an den Pfarrkirchen von Amlach, Strassen, Tristach, Untertilliach sowie an der Antoniuskirche in Lienz zu erwähnen sind. Saniert werden konnten 1988 auch verschiedene interessante Beispiele bäuerlicher Architektur (z. B. die Jagdhausalm in St. Jakob i. D.), um deren Erhaltung sich Ing. Huter — als langjähriger Bautechniker im Amt für Landwirtschaft besonders erfahren — mit besonderem Engagement und Idealismus bemüht hat.

Abfaltersbach, Pfarrkirche, Heiliges Grab: Das in Temperatechnik auf Leinwand und Holztafeln gemalte, zu Beginn des 19. Jahrhunderts in barocken Formen entstandene Ostergrab wies altersbedingte Schäden auf und mußte gereinigt und konserviert werden.

Friedhofskapelle Abfalters: Das qualitätsvolle Wandfresko (Kreuzigung mit Maria und Johannes) der Brixner Malschule um 1460 wurde konserviert.

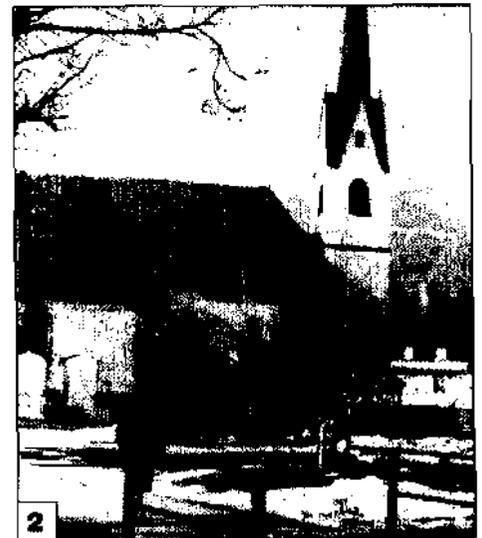
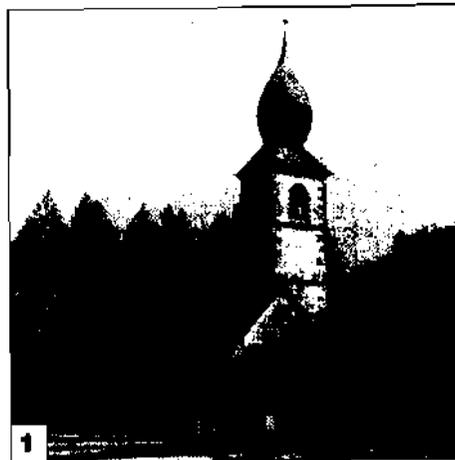
Amlach, Filialkirche hl. Ottilia: Die Innenrestaurierung dieser künstlerisch interessanten Kirche brachte bemerkenswerte Originalfassungen zutage; im Langhaus 1684/91, im Presbyterium 1907, an der Empore um 1800; der Hochaltar wurde auf seine ursprüngliche Fassung um 1700 freigelegt und restauriert. Ein neuer Marmorboden wurde verlegt. 1989 wird die Innenrestaurierung mit der Aufrichtung der übrigen Ausstattung abgeschlossen.

Assling, Herz-Jesu-Kapelle in Kolbenhau: Die urkundlich 1876 erbaute und geweihte Kapelle wurde mit Lärchenschindeln gedeckt, neu verputzt, gefärbelt und erhielt einen Holzboden, der neugotische Altar wurde restauriert.

Josefskapelle in der Aue: Der einfache, laut Inschrift 1686 in frühbarocken Formen errichtete Bau wurde nach Sanierung des Verputzes neu gefärbelt, die Architekturmalerei am Turm wurde hefungsgerecht erneuert.

Gasthof Leiter: Das Objekt wurde außen generalsaniert; die Fassaden wurden nach Befund gefärbelt, sämtliche Fenster erneuert, die Mauern trockengelegt, die polychrome Fassung des Rundbogenportales ergänzt, die Krnhütter instand gesetzt.

Dölsach, Filialkirche hl. Georg in Gündlach: Die Trockenlegung des Mauerwerkes durch einen Entfeuchtungsgraben trug nicht nur zur Sanierung des Baudenkmales bei, sondern förderte auch interessante mittelalterliche Bandetails an das Tageslicht.



- 1 Filialkirche hl. Georg in Dölsach
- 2 Filialkirche hl. Ottilia in Amlach
- 3 Lienzer Klause, Leisach
- 4 Kapelle zum hl. Antonius in Lienz
- 5 Pfarrkirche hl. Laurentius, in Tristach
- 6 Josefskapelle in der Aue in Thal
- 7 Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Sillian
- 8 Kapelle zur hl. Helena in Obertilliach

Hopfgarten in Deferegggen, Kapelle zur Schmerzhaften Muttergottes in Döllach: Die um 1800 errichtete einfache Kapelle wurde, nachdem man bereits im Vorjahr das Dach erneuert hatte, trockengelegt, neu verputzt und gefärbelt.

Karlitsch, Futterhaus Gscheischo: Mit der Sanierung des volkskundlich bemerkenswerten Wirtschaftsgebäudes wurde begonnen.

Lelsach, Lienzer Klaus: Die bereits seit Jahren mit großem Einsatz durchgeführten umfangreichen Absicherungsarbeiten der ursprünglich in Brixaierischem Besitz befindlichen Anlage wurden im Berichtsjahr fortgesetzt.

Lienz, Dominikanerinnenkloster: Die bereits seit mehreren Jahren laufende Restaurierungsaktion des reichen Gemäldebestandes wurde im Berichtsjahr mit der Reinigung und Konservierung von drei Holztafelbildern fortgesetzt.

Kapelle zum hl. Antonius in Lienz: Mit der befundgerechten Neufärbelung des Innenraumes und der Restaurierung des Inventars (Freilegen der übermalten Altäre und des Gestühls, Reinigen der Altarbilder) konnte die vorbildlich gelungene Innenrestaurierung abgeschlossen werden.

Obertilliach, Kapelle beim Egger-Bartl in Leiten: Der kulturgeschichtlich bedeutsame, in der Kombination von Kornkasten und aufgehängter Kapelle in Tirol einzigartige Bau wurde unter großem Einsatz des Eigentümers in den letzten Jahren baulich instand gesetzt und im heurigen Jahr geweißt sowie nun mit Schindeln gedeckt.

Kapelle zur hl. Helena (Lourdeskapelle) im Tilliacher Feld: Das Glockentürmchen und die südliche Dachhälfte der 1450 erbauten, nach Verfall 1854 stark erniederten Kapelle wurden neu verschindelt.

Haus Nr. 54 (Stock-Haus): Obwohl die Fassadenmalereien dieses wichtigen Hauses im Ortskern von Obertilliach erst 1981 restauriert worden waren, hatten sich im Soekelbereich bereits wieder störende Putzschäden gezeigt, die im Berichtsjahr behoben werden konnten.

St. Jakob i. D., Friedhof: Die notwendig gewordene, vom Denkmalamt genehmigte Friedhofserweiterung hat durch eine unqualifizierte, von persönlichen Motiven geleitete Kampagne das Aufsehen der breiten Öffentlichkeit erregt. Ein seriöses Urteil kann wohl erst nach Abschluß der Arbeiten erwartet werden.

Friedhofskapelle: Der schlichte, mit einem Giebelreiter versehene Bau erhielt ein neues Schindeldach.

Filialkirche hl. Leonhard: Die spätgotische, in zwei Bauperioden 1464 und 1480 durch Meister Hans von Lienz errichtete Kirche wurde als Voraussetzung für die für 1989 geplante Außenrenovierung trockengelegt.

Jagdhausalm: Im Zuge der bereits seit mehreren Jahren durchgeführten Instandsetzungsarbeiten an fünfzehn, aus einer urkundlich 1212 erwähnten Schwaighofsiedlung hervorgegangenen gemauerten Almgäuden konnten auch im Berichtsjahr wieder zwei Gebäude renoviert und deren Dachdeckung erneuert werden.

St. Veit im Deferegggen, Kapelle zur Schmerzhaften Muttergottes in Moos: Die

schlichte Kapelle mit Rundapsis und Dachreiter wurde mit Schindeln gedeckt, neu verputzt und befundgerecht gefärbelt, der neoromanische Altar wurde restauriert.

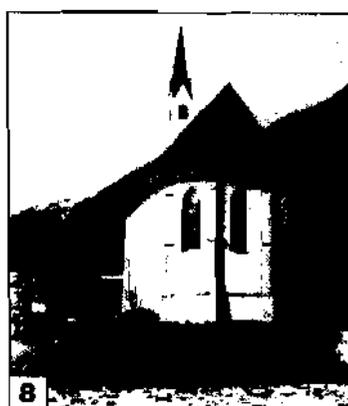
Friedhofskapelle (Lourdeskapelle): Der einfache, in neugotischen Formen errichtete Bau wurde mit Schindeln gedeckt, gefärbelt und mit einer offenen Vorhalle versehen.

Sillian, Pfarrkirche unsere liebe Frau Mariä Himmelfahrt: Innerhalb der Sommermonate wurde die gesamte Außenrestaurierung durchgezogen: Erneuerung des Putzes am Turm, Konservierung des Putzes am Langhaus, Aufdeckung und Restaurierung bzw. Neufärbelung nach Befund von barocken Architekturmalereien, Fenstererneuerung. Das Priestergrab an der mittleren Chorwand wurde restauriert.

Strassan, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä.: 1960 war die Kirche instand gesetzt worden, 1988 wurde bereits wieder eine Außenrestaurierung notwendig. Der Putz konnte weitgehend erhalten und konserviert werden, am Turm wurden barocke Architekturmalereien nach Befund neu aufgebracht.

Tristach, Pfarrkirche hl. Laurentius: Die Restaurierung der künstlerischen Ausstattung bildete den Abschluß der Innenrestaurierung der Kirche, die nunmehr wieder zu den eindrucksvollsten klassizistischen Sakralbauten des Landes zählt.

Untertilliach, Pfarrkirche hl. Florian, Ingenuin und Alhuin: Der 1891 in neobarocken Formen fertiggestellte Turm der 1777/80 erbauten Pfarrkirche wurde neu gefärbelt, die Sakristei mußte saniert werden.



Filialkirche hl. Ingenuin und Alhuin am Kirchberg: Die Innenrestaurierung dieser hochinteressanten, bis vor wenigen Jahren scheinbar dem Verfall preisgegebenen Kirche wurde dank des persönlichen Einsatzes des hochwürdigen Herrn Pfarrers in Angriff genommen. Die erste Etappe betraf die Trockenlegung des Mauerwerkes und die Neuverlegung des alten Steinbodens, 1989 ist die Restaurierung der Decken und Wände vorgesehen.

Virgen, Johannes von Nepomuk-Kapelle in Gries (Niedermauern): Der einfache, 1813 errichtete Bau

mit steilem Satteldach und geschwungenem Fassadengiebel wurde mit Lärchenschindeln gedeckt sowie innen und außen neu verputzt und gefärbelt, der barockisierende Altar aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts erhielt eine sachgemäße Neufassung.

Ruine Rabenstein: Die langjährigen Sicherungsarbeiten an der in 1410 m Seehöhe auf einem nach allen Seiten hin steil abfallenden Hügel gelegenen einstigen Gerichtsburg wurden mit der Sanierung der Außenmauern im heurigen Jahr abgeschlossen.

Osttirol ist also 1988 vom Denkmalamt wirklich bevorzugt betreut worden, wofür ihm auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen werden soll.

D. Sch.

H. Waschgl:

Zehn Jahre Kranebitter-Gedenkstein

Es sind in diesen letzten Oktobertagen 1989 gerade 10 Jahre her, daß an der Felbertauernstraße, knapp vor Schloß Weissenstein, ein Gedenkstein für den Vater dieser Straße, Altnationalrat Franz Kranebitter, enthüllt wurde.

Die »Osttiroler Heimatblätter« nehmen diese runde Zeitspanne zum Anlaß, ihre Leser an den verdienstvollen und unvergeßlichen Pionier zu erinnern, der als der eigentliche Vater der Felbertauernstraße bezeichnet werden darf: der hartnäckig und unnachgiebig den Straßenbau in Wien forderte und endlich auch durchzusetzen vermochte, obwohl Bundeskanzler Raab — wie Kranebitter dem Verfasser dieser Zeilen erklärte — den unhequemen Malner einmal eigenhändig aus seiner Kanzlei hinauswarf; wohl, weil ihm kein anderes Argument zur Verfügung stand.

Kranebitter, ein glühender Verfechter der Wiederherstellung des alten, großen Tirol, sah zwar ein, daß dieser, sein Hauptwunsch, sich derzeit nicht erfüllen lasse, sah aber in der Felbertauernstraße ein Mittel, den Bezirk Lienz näher an das angestammte Heimatland Nordtirol heranzuführen, denn Nordtirol und damit auch die Landeshauptstadt Innsbruck war seit der Abtrennung Südtirols von Österreich nur über italienisches Staatsgebiet oder über einen großen Umweg über Kärnten und Salzburg zu erreichen. Den Bezirk aus dieser Isolation herauszuführen, war der Hauptzweck, den Kranebitter mit dem Bau dieser Straße verfolgte.

Der offiziellen Eröffnung durch Bundespräsident Jonas am 25. Juni 1967 war ein 43jähriger Kampf vorausgegangen, denn schon 1924 hatte der damalige Bürgermeister von Matri, Natalis Obwexer, im Tiroler Landtag den Antrag eingebracht, für Osttirol ehestens eine Straßenverbindung über den Tauern zu schaffen und die Trasse Matri — Felbertauern — Mittersill zu wählen. Damals konnte sich der Tiroler Landtag nicht dazu entschließen, sondern gab der Großglockner-Hochalpenstraße den Vorzug. Erst als Franz Kranebitter 1947 ins Parlament einzog, begann der Kampf von neuem und endete schließlich mit dem Sieg des Osttiroler Nationalrates.

Kurz zur Baugeschichte: Im »Osttiroler Bote« vom 14. Dezember 1950 schreibt Kranebitter: »Die Felbertauernstraße, die erste neue Straße Österreichs. Schon zu Beginn der zweiten Legislaturperiode des Parlaments habe ich durch ein an den Minister für Handel und Wiederaufbau gerichtetes Ansuchen das Projekt des Baues der Felbertauernstraße angeregt. In dem genannten Ansuchen habe ich die Behauptung aufgestellt, daß die Felbertauernstraße die erste nach 1945 zu erbauende Straße in Österreich zu sein verdient«. Dann zählt Kranebitter eine Reihe von Gründen für seine Behauptung auf. 1955 stellt der Minister für Handel und Wiederaufbau, Dr. Ullig, fest, daß für den Bau die Geldmittel fehlen. 1957 geben Vertreter der Salzburger Landesregierung zu verstehen, daß die Straße für das Bundesland Salzburg nicht vorrangig sei und am 11. März 1958 teilt Landeshauptmann Tschiggfrey bei einer Bürgermeisterkonferenz in Lienz mit, daß sich die Bundesregierung zur Frage der Felbertauernstraße noch immer ablehnend verhalte.

Aber Kranebitter, der unbeugsame Kämpfer, denkt nicht im entferntesten daran aufzugeben, und schließlich gelingt ihm das von allen Kleingläuhigen für unmöglich Gehaltene: er überzeugt Innsbruck und besiegt Wien. Und im Mai 1959 kann er mit hart erkämpfter Genugtuung verkünden: »Wir stehen knapp vor Erreichung des Zieles. Vier große Geldinstitute Österreichs wurden gewonnen, das erforderliche Kapital für den Bau der Felbertauernstraße zur Verfügung zu stellen«.

Am 23. Juni 1962 ist es endlich soweit: Es wird der erste Spatenstich durch Landeshauptmann Tschiggfrey und NR Franz Kranebitter getan; bereits am 15. Dezember desselben Jahres wird der 5,2 km lange Tunnel angeschlagen; die Gattin Kranebitters, Anna, löst den ersten Sprengschuß zum »Anna-Stollen«. Im Norden wird der Stollen am 14. Juni begonnen, und bereits am 11. April 1964 ist der Tauernhauptkanal durchstoßen.

Am 27. April 1966 findet die erste offizielle Durchfahrung des Tunnels statt, an der die Bürgermeister von Matri, Lienz, Mittersill und Kitzbühel, Vertreter der Bauleitungen

und Mitglieder des Vorstandes teilnehmen. Zum erstenmal war in Österreich der Tauernhauptkanal von einem Tunnel durchbrochen worden.

Die offizielle Eröffnung der Straße nahm — wie schon gesagt — am 25. Juni 1967 Bundespräsident Franz Jonas vor.

Der Kranebitterstein soll das Gedächtnis an den Vater dieser Straße, Altnationalrat Franz Kranebitter, für alle Zeiten lebendig erhalten.

Die Inschrift lautet:

DEM UNERMÜDLICHEN
VORKÄMPFER FÜR DIE
FELBERTAUERNSTRASSE,
ÖR FRANZ KRANEBITTER,
BAUER ZU PERLOG/OBERLIENZ
VON 1947 BIS 1970
ABGEORDNETER ZUM
NATIONALRAT,
WIDMEN DIESES
GEDENKZEICHEN IN
VEREHRUNG UND
DANKBARKEIT
SEINE FREUNDE



Foto: H. Waschgl